

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

5.2.1859 (No. 31)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 5. Februar.

N. 31.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einzugsgebühren: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Dienstnachrichten.

Karlsruhe, 4. Februar.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich unterm 28. v. M. gnädigst bewogen gefunden: den Amtsrichter Konstantin A m a n n von Stockach zu dem Amtsgerichte Konstanz, und den Amtsrichter Franz M e y r von Jettetten zu dem Amtsgerichte Balingen zu versetzen; ferner den Referendar Hermann R e i c h von Freiburg zum Amtsrichter in Stockach, den Referendar Hermann H i r s c h von Lahr zum Amtsrichter in Jettetten, den Referendar Anton S c h m i d t von Bühlthal zum Amtsrichter in Breisach, und den Referendar Joseph M e r z von Rastatt zum Amtsrichter in Stühlingen zu ernennen.

Thronrede der Königin von England.

Dieselbe lautet nach einer nach Paris gelangten vollständigen telegraphischen Mittheilung: „Mylords und Gentlemen! In dem ich zur gewöhnlichen Zeit mein Parlament zusammenrufe, freue ich mich, sagen zu können, daß in der innern Lage des Landes Nichts irgendwelche Besorgnis einflößen, oder Vieles Befriedigung und Anerkennung hervorgerufen kann. Der Pauperismus und die Verbrechen haben im vorigen Jahr bedeutend abgenommen, und überall herrscht ein Geist allgemeiner Zufriedenheit. Der Segen, welchen der Allmächtige der Tapferkeit unserer Truppen und dem Talente ihrer Offiziere verliehen hat, machte es mir möglich, diejenigen, welche noch (in Indien) gegen mein Ansehen die Waffen erheben, überall, wo sie meiner Armee zu widerstehen wagten, exemplarisch zu züchtigen; und ich hoffe, Ihnen bald die vollständige Pazifizierung dieses großen Reichs melden, und meine Aufmerksamkeit der Verbesserung seiner Lage und der Tilgung aller Spuren des unseligen Kampfes zuwenden zu können. Indem ich auf Ihren Rath die unmittelbare Regierung dieses Theils meiner Staaten übernahm, glaube ich durch eine Proclamation die Grundsätze kundzumachen zu müssen, denen ich zu folgen beabsichtige, sowie auch die Gnade, welche ich allen denen zu gewähren geneigt war, welche zu dem Aufstande mit fortgerissen waren, aber sich nun unterwerfen wollten. Ich habe Ihnen ein Exemplar dieser Proclamation einhändigen lassen.“

Ich erhalte von allen auswärtigen Mächten Versicherungen ihrer freundschaftlichen Gefinnungen. Diese Gefinnungen zu pflegen und zu befestigen, die Geltung der öffentlichen Verträge unverletzt zu erhalten, und, so weit mein Einfluß sich erstrecken kann, zur Erhaltung des allgemeinen Friedens beizutragen, Das ist das Ziel meiner behändigen Sorge.“

Ich habe mit den Herrschern, welche am Pariser Vertrage von 1856 Theil nahmen, eine Konvention zur Organisirung der Donaufürstenthümer abgeschlossen. Diese rumänischen Provinzen beschäftigen sich augenblicklich mit Herstellung ihrer neuen Regierungsform, gemäß den Bedingungen jener

Konvention. Ein Handelsvertrag, den ich mit dem Kaiser von Rußland abgeschlossen habe und der Ihnen vorgelegt werden wird, ist ein genügender Beweis für die vollständige Herstellung der freundschaftlichen Beziehungen, welche bis zu der kürzlichen unglücklichen Unterbrechung lange Zeit zum gegenseitigen Vortheil beider Staaten bestanden hatten.

Die Maßregeln, welche ich gemeinsam mit meinem Allirten, dem Kaiser der Franzosen, an der chinesischen Küste zu treffen für nöthig hielt, haben einen Vertrag zur Folge gehabt, welcher einem weitern Statvergehen zuvorkam und zu der Hoffnung auf ausgedehnteren Verkehr mit jenem ungeheuren und volkreichen Lande Anlaß gibt. Ein anderer von mir mit dem Kaiser von Japan abgeschlossener Vertrag öffnet der Handelsfähigkeit eine neue Laufbahn in einem bevölkerten und sehr zivilisirten Lande, welches bis jetzt den Fremden eifersüchtiger Weise verschlossen war. Sobald die Ratifikationen dieser Verträge ausgetauscht sein werden, sollen sie Ihnen vorgelegt werden.

Ich habe die große Freude, Ihnen anzukündigen, daß der Kaiser der Franzosen an der Ostküste Afrika's ein System der Negerauswanderung abgeschafft hat, gegen welches System, das unfehlbar trotz aller Vorsicht eine Aufmunterung des Sklavenhandels ist, meine Regierung nicht aufgehört hat, Sr. Kaiserl. Majestät die freundschaftlichen Vorstellungen, begleitet von dem Ausdruck der lebhaftesten Hoffnungen, zu machen. Dieser weise Akt der kaiserl. Regierung läßt mich hoffen, daß die in Paris schwebenden Unterhandlungen zum vollständigen Aufgeben des Systems und statt dessen zu einer regelmäßigen Organisation der freien Arbeit führen werden.

Der Zustand der vom Bürgerkrieg zerstückten mexikanischen Republik hat mich veranlaßt, die Langmuth bis aufs Aeußerste zu treiben, in Betreff der Schäden und Belädigungen, welche Engländer von Seiten der beiden streitenden Parteien erlitten haben. Die Sachen sind endlich so weit gekommen, daß ich mich gezwungen sah, den Befehlshabern der Flotten in jenen Meeren Instruktionen zu ertheilen, daß sie eine gerechte Genugthuung fordern und im Nothfall mit Gewalt erlangen sollten.

Meine Herren vom Hause der Gemeinen! Ich habe angeordnet, daß Ihnen das Budget für nächstes Jahr vorgelegt werde. Es wurde mit gehöriger Rücksicht auf Sparsamkeit und die Bedürfnisse des Dienstes festgestellt.

Die allgemeine Einführung der Dampfkraft in den Seekrieg wird eine zeitweilige Vermehrung der Ausgaben behufs Reorganisation der englischen Marine erforderlich machen; aber ich bin überzeugt, daß Sie sich beileiden werden, alle Kredite zu bewilligen, welche Sie zu einer Angelegenheit von so hoher Wichtigkeit, wie Erhaltung der Seemacht Englands, für nöthig erachten werden.

Mylords und Gentlemen! Ihre Arbeiten in der vorigen Session wurden in nützlicher Weise auf verschiedene Verbesserungen in der Gesetzgebung und den sozialen Verhältnissen hingeleitet. In der Voransetzung, daß neue derartige Maßnahmen klug und vorthellhaft seien, wünschte ich, daß Ihnen unverzüglich Bills vorgelegt würden, um die Gesetze über Falliten und Zahlungsunfähigkeit zu assimiliren und zu modifiziren, um in einer Reihe von Statuten und mit den Abänderungen, welche die Erfahrung lehren wird, die Gesetze über Verbrechen und Vergehen in England und Irland zu vereinigen, um die Grundbesitzer in England in den Stand zu setzen, einen unabänderlichen Eigenthums- und Zinsstitel zu erlangen,

und um diese Titel in einfacher und sicherer Weise einzuregistriren.

Ihre Aufmerksamkeit wird auf die Gesetze gelenkt werden, welche die Vertretung des Volkes beim Parlament regeln, und ich zweifle nicht, daß Sie diesem wichtigen Gegenstande die ruhige und unparteiische Aufmerksamkeit widmen werden, welche die Größe der Debatte über den Ausgang der Debatte theilhaftigen Interessen verdient. Ich empfehle Ihrer reiflichen Prüfung diese Vorschläge, sowie andere zur Verbesserung der Gesetze, auf welche Ihre Aufmerksamkeit, je nachdem die Staatsangelegenheiten es gestatten, gelenkt werden wird, und ich wünsche lebhaft, daß Ihre Beratungen der Art sein mögen, um die Festigkeit des Thrones, die Erhaltung und Verbesserung unserer Institutionen, das allgemeine Wohlbefinden und das Glück meines Volkes zu sichern.“

Deutschland.

S* Pforzheim, 2. Febr. Nachdem unsere freiwillige Feuerwehrraum mit den nöthigen Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen versehen ist, fand letzten Montag Nachmittag die erste Spezialeinspektion derselben statt, wobei sämtliche Feuerwehrmänner „ordonnanzmäßig“ zu erscheinen hatten. Das Korps zählte nahezu an 400 Mann, welche in vier Kompanien eingetheilt sind. Jede Kompanie ist für sich vollständig, d. h. sie hat ihre Spritzenleute, Wasserträger, Aussträger, Steiger, und sonstige Arbeitsmannschaft. Als Chargierte zählt jede Kompanie einen Hauptmann und Leutnant, nebst besonderen Zugführern. Das gesammte Korps aber steht unter einem besondern Kommando (in der Person des Hrn. Ad. Kiehnle), dem zwei Adjutanten beigegeben sind. Spätere spezielle Mittheilungen über die innere Organisation u. m. v. vorbehalten, bemerke ich nur noch, daß das Korps noch seinen besondern Verwaltungsrath hat, dem die wirtschaftliche Dsorge obliegt. Was nun die Ausrüstung der Mannschaft anbelangt, so folge ich nur der allgemeinen Stimme, wenn ich sage, daß diese Ausrüstung eine außerordentlich schmeide ist, welche, was sowohl Schönheit als Zweckmäßigkeit anbelangt, wohl selten besser getroffen werden dürfte. Der hübsch gearbeitete messingene Helm mit dem städtischen Wappen und entsprechenden Emblemen, ein marenograuer Waffenrock und naturfarbene, zwilchene Beinkleider kleiden den Mann sehr gut, und es macht das Korps mit seiner sonstigen, aus den verschiedenen Werkzeugen bestehenden Ausstattung in der That einen imposanten Eindruck. Dem Vernehmen nach hat auch die gesammte Ausrüstung, sowie die Haltung der Mannschaft auf die inspisirenden Herren — außer dem Korpskommandanten die Spitzen der landesherrlichen und städtischen Behörden, nebst den sechs Feuerlöschwesen im Allgemeinen überwachenden Persönlichkeiten — den besten Eindruck gemacht. Das Verdienst der bei dem Korps theilhaftigen Männer, welche manches Opfer bringen müssen, ist kein geringes, und insbesondere verdient die Opferbereitschaft des Korpskommandanten alle Anerkennung. Eine solche wurde dem Kommandanten von Seite seiner Mannschaft auch zu Theil, indem demselben von letzterer am gleichen Abend noch ein großartiger Fackelzug mit Musikbegleitung gebracht wurde. Die nämliche Ovation wurde auch den Hh. Oberamtmann F e c h t und Oberbürgermeister J e r r e n e r für ihre beim Korps stets bewiesene Unterstützung dargebracht. Zu bedauern

* K. Ein Räthsel.

(Fortsetzung.)

Sie saßen in des Doktors Sprechzimmer, um an der Feuerung besser zu sparen. Zur Erhöhung von Margarethes Mißbehagen rauchte heute Abend der Kamin. Sie hatte keine Klage sich entschlüpfen lassen, eingedenk des Sprichwortes vom rauchigen Kamin und schmalenden Weibe; war aber ärgerlicher über die Rauchhöfe, die über ihre hübsche weiße Arbeit strichen, als sie zeigen mochte, und ihr Ton Klang schärfer als gewöhnlich, wie sie Crawford dafür sorgen ließ, daß das Kamin gepußt würde. Am nächsten Morgen war alles Gewölk verzogen: ihr Mann hatte sie überzeugt, daß es mit allen ihren Geldangelegenheiten gut gehe; das Feuer brannte hell zur Frühstückszeit, und die ungewohnte Sonne schien zu den Fenstern herein. Margarethe war überrascht, als Crawford ihr sagte, er habe heute Morgen keinen Kaminfeger aufstreifen können; er habe aber versucht, die Kohlen im Ofen so zurechtzuliegen, daß für diesen einen Morgen wenigstens die Frau Doktorin nicht belästigt würde, und mit dem nächsten werde er für einen Kaminfeger sicher besorgt sein. Margarethe dankte ihm und ging auf alle seine Pläne wegen einer bürgungsgängigen Reinigung des Zimmers um so williger ein, als sie ihre scharfen Worte von gestern Abend etwas drückten. Sie nahm sich vor, am nächsten Vormittag auszugehen und alle ihre Rechnungen zu bejahen und einige entsernte Besuche zu machen; und ihr Mann versprach in die Altstadt zu gehen und das Geld für sie zu besorgen.

Das that er denn auch; und am Abend zeigte er ihr die Banknoten, verschloß sie in seinen Schreibtisch für die Nacht, und — siehe da! — am Morgen waren sie verschwunden. Sie hatten in dem hinteren Wohnzimmer oder halbmodulirten Eßzimmer gefräßt. Eine Scheuerfrau war im Vorderzimmer und puzte, nach dem Kaminfeger. Der Doktor ging hinaus, nach seinem Schreibtisch, im Fortgehen ein altes schotisches Liedchen trällernd. Er blieb so lange aus, daß Margarethe nach

ihm zu sehen ging: er saß in dem Stuhl zunächst an dem Schreibtisch, den Kopf in der Haltung tiefer Niedergelassenheit darauf gelehnt, und schien Margarethes Eintritt, wie sie zwischen zusammengeworrenen Teppichen und aufeinandergetürmten Stühlen sich durchwühlte, nicht zu hören; sie mußte ihm auf die Schulter klopfen, ehe sie ihn aus seiner Versunkenheit aufzuwecken vermochte.

„Johannes, Johannes!“ sagte sie geängstigt und bestürzt.

Er sah zu ihr auf, beinahe als ob er sie nicht kenne.

„D, Margarethe“, sagte er, und ergriff ihre Hände und barg sein Gesicht an ihrem Halse.

„Mann, liebster Mann, was ist dir?“ fragte sie, in der Meinung, er sei plötzlich krank geworden.

„Es ist Jemand seit gestern Nacht an meinem Schreibtisch gewesen“, stöhnte er, ohne aufzusehen oder sich zu bewegen.

„Und hat das Geld genommen“, fuhr Margarethe fort, im Ru verstreuen, wie die Sache sich verhielt. Es war ein schwerer Schlag; ein schwerer Verlust, weit schwerer als die paar Extrapfunde, um welche die Rechnungen ihre Berechnungen überstiegen hatten, und doch schien es, als ob sie ihn besser zu tragen vermöchte. „Dhl lieber Mann, das ist schlimm“, sagte sie; „aber bei alledem... Weißt du wohl?“, fuhr sie fort, und versuchte sein Gesicht in die Höhe zu heben, um ihm hineinsehen und den ermutigenden Trost ihrer christlichen Liebesvollen Augen geben zu können, „anfangs meinte ich, du seist todt, und alle möglichen Schredlichkeiten schossen mir durch den Kopf — jetzt ist mir leichter, seit ich weiß, nur Geld...“

„Nur Geld“, sprach er traurig nach, und wich ihrem Blick aus, als vermöge er es nicht über sich zu gewinnen, ihr zu zeigen, wie er Das fähle.

„Und dann“, fuhr sie lebhaft fort, „dann es ja auch nicht weit sein. Es war ja noch gestern Nacht da. Der Kaminfeger... wir müssen

Crawford gleich nach der Polizei schicken. Du hast Dir die Nummer der Banknoten nicht aufgeschrieben?“ im Reden zog sie die Klingel.

„Nein; wir sollten sie ja nur Eine Nacht behalten“, antwortete er.

„Nein, freilich nicht.“

Die Scheuerfrau erschien jetzt unter der Thüre mit ihrem Kübel heißem Wasser. Margarethe blickte ihr ins Gesicht, als wollte sie Schuld oder Unschuld herauslesen. Sie war eine Empfohlene Christines, die ihre Gunst nicht eben leicht oder ohne gute Gründe gemährt; eine rechtschaffene ehrbare Witwe, die eine starke Familie mit ihrer Hände Arbeit zu erhalten hatte, — so lautete das Zeugniß, womit Margarethe sie in Tagelohn genommen hatte, und so sah sie auch aus. Nicht eben sauber im Anzug — denn wo sollte sie Geld oder Zeit zum Saubermachen hernehmen — aber von frischer, reinlichgehaltener Haut, hatte die Frau ein offenes, ehrliches, schaffiges Aussehen, und schien keineswegs verächtlich oder überalt, wie sie den Doktor und seine Frau mitten im Zimmer in verdrießlicher Berlegenheit und innerer Noth dastehen sah. Sie ging an ihr Geschäft, ohne besonders auf sie zu achten. Margarethes Verdacht haßte nur noch deutlicher auf dem Kaminfeger, aber er konnte noch nicht weit gekommen, die Banknoten konnten kaum schon in Umlauf gebracht sein; eine solche Summe konnte schwerlich von so einem Mann in so kurzer Zeit ausgegeben sein, und was sie zunächst, was sie allein im Auge hatte, war — das Geld wieder zu erhalten; an das weiter pflichtmäßig Erforderliche, an die gerichtliche Anklage des Diebs und an die sonstigen Folgen des Verbrechens hatte sie kaum mit einem Gedanken gedacht. Während sie mit ihrer ganzen Seelenkraft nur auf die schnelle Wiedererlangung des Geldes bedacht war und die dazu notwendigen Schritte bei sich überflog, war ihr Mann wieder auf seinen Stuhl gesunken, wie an Geist und Leib geklämt, und mit einem Gesicht, das wie vor der Zeit von rathlosem Kummer gesuchet und gealtert schien.

(Fortsetzung folgt.)

war, daß die „Feuerwehr der Benkiser'schen Maschinenfabrik“, welche beinahe 100 Mann zählt, bei der Inspektion, wie die Absicht gewesen sein soll, wegen noch nicht vervollständigter Equipirung sich nicht betheiligen konnte. Wie ich höre, soll demnach, bei einer festlichen Veranlassung, die feierliche Einweihung unserer Feuerwehr stattfinden.

Vom Necker, 3. Febr. Ihr geehrter Korrespondent „Vom Schwarzwald“ hat jüngst in diesen Blättern den beachtenswerthen Vorschlag gemacht, durch Gründung einer medizinischen Volkschule den Missethätigen abzuhelfen, welche der Unkenntniß des Volkes und dem Charlatanismus ihre Entstehung verdanken. Allesdings, wenn die Heilkunde zu einer Anstalt für das Gemeinwohl, zu einem Segen für die Menschheit werden soll, so müssen medizinische Fragen vor dem Publikum besprochen werden, um eine Reform des Gesundheitswesens anzubahnen; denn die Zeit ist vorbei, wo irgend eine Wissenschaft das ausschließliche Eigenthum einer gewissen Klasse bleiben kann. Die Philosophie ist schon längst eine öffentliche Wissenschaft geworden; sogar die stolze Jurisprudenz hat die Thüren ihrer so lang verschlossenen Tempel geöffnet, und gestattet dem Volke sogar selbst Theilnahme an den Geschäften. Aber auch die exakten Wissenschaften, die Naturwissenschaften sind in ihren Resultaten längst Eigenthum eines jeden Gebildeten geworden, und selbst Liebig hat es nicht verschmäht, die Resultate seiner geistreichen Forschungen dem größeren Publikum vorzulegen. Ist etwa die Chemie darum weniger Wissenschaft geblieben, weil jetzt jeder Gebildete weiß, daß die Theorie vom Stein der Weisen eine Chimäre, daß die Lehre von den vier Elementen falsch ist, und daß es deren mehr wie 60 gibt; weil er einige Einsicht in die Naturgesetze bekommen hat, nach denen sich die belebte und unbeliebte Natur richtet, so daß Jeder, der dem gebildeten Laien die alten Irrthümer als Wahrheit vortragen wollte, jetzt von demselben ausgelacht würde und widerlegt werden könnte? Deswegen werden aber die Laien noch keine chemischen Probleme lösen und keine Analysen machen, und die Chemie eine eben so ernste Wissenschaft bleiben als vorher. Auch die Medizin muß von dem Delphischen Dreifuß herabsteigen, und erst dann wird sie ihren eigentlichen Zweck erreicht haben, wenn ihre wahren Grundsätze und Anforderungen in das Volksleben und in die Staatsverwaltung übergegangen sein werden. Darum ist es ein verdienstliches Streben, den Weg der öffentlichen Belehrung einzuschlagen, da von je her alle Auswüchse der Medizin, Aberglauben, Betrug und Charlatanerie, Propaganda unter dem Laienpublikum gemacht haben, und jetzt noch die Reste aller möglichen früheren, jetzt als falsch erkannten Lehren und Systeme unter dem gebildeten und ungebildeten Laienpublikum in wunderlicher Verwirrung umherpflücken. Und gerade heute, wo immer noch die Charlatanerie (vergl. die Rudelmeier'schen Kropffuren) in allen Gestalten auf den Geldbeutel der kranken Menschheit Jagd macht, möchte es an der Zeit sein, auszusprechen, welches der Zweck und die Hoffnungen der neuen Richtung der Heilkunst sind, um das Volk für die Grundsätze einer allgemeinen und öffentlichen Gesundheitspflege empfänglich zu machen. Aber immer noch will das Publikum vom Arzt nichts als Recepte, und Derjenige, der es versucht, die Menschen durch seine Rathschläge zu einer vernünftigen und naturgemäßen Lebensart zu belehren, macht dieselben Geschäfte, die ein Advokat machen würde, der den Leuten das Prozessiren als Thorheit ausreden wollte. Wenn das Wirken der Ärzte wirklich ein segensreiches werden soll, so ist es nöthig, daß auch das Publikum den Glauben an medizinische Wunder aufgibt, daß es zu der Ueberzeugung kommt, daß auch in der menschlichen Natur Alles natürlich zugeht, daß der ganze menschliche Organismus auf unabänderlichen Gesetzen beruht, welche nie und unter keinen Umständen umgestoßen werden können.

Walldörn, 2. Febr. Aus Anlaß der Ernennung des Hrn. Oberamtmanns Neff zum Amtsvorstande in Gerlachshausen versammelten sich hier gestern, nachdem ihm Tags zuvor der hiesige Gesangverein unter Betheiligung vieler Bürger mit Frackeln ein Ständchen gebracht hatte, eine große Anzahl Mitsängerbüchler von hier und den Amtsorten, denen sich auch seine Freunde aus der Nachbarstadt Buchen anreiheten, um dem

Scheidenden nochmals ihre Hochachtung und Verehrung bei solennem Abschiedsmahle und darauf folgendem Balle zu erkennen zu geben. Hr. Oberamtmann Neff wirkte über 9 Jahre segensreich im hiesigen Amtsbezirke, und von besonderem Erfolg war sein eifriges Bestreben im Ordnen des Gemeindefens, sowie in Hebung und Beförderung der Landwirtschaft. Es wurde Dies auch in verschiedenen Toasten — deren erster Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog galt — mit Wärme hervorgehoben. Das Scheiden desselben wird allgemein bedauert; denn so rechtsich und rücksichtsvoll er im Dienste war, eben so wohlwollend und freundschaftlich war sein Privatverehr. Möge er uns ein freundliches Andenken bewahren, wie er uns stets in freundlicher Erinnerung bleiben wird!

Maßatt, 3. Febr. Der Brautweinhändler, dessen Sturz über den Chausseerain die heutige „Karlstr. Ztg.“ meldet, ist in der That an der dadurch erlittenen Erschütterung in epileptischem Zustande gestorben. Er hinterläßt in seinem Heimatsorte Ulm bei Oberkirch eine Wittwe mit 7 Kindern, von denen das jüngste kaum ein Jahr alt ist. Obgleich das Unglück noch innerhalb der Festungsmauern, in der Nähe der Gromer'schen Brauerei, sich ereignete, so ist doch von dem Gelde, das der Mann nach mehrfachen Zeugnissen bei sich trug, noch nichts wieder zum Vorschein gekommen.

Maßatt, 3. Febr. In feierlicher Amtshandlung, zu der auch die hier wohnenden Staatsdiener eingeladen waren, überreichte heute Hr. Stadtdirektor Schaible den Bürgermeistern des Bezirkes die denselben von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog gnädigst verliehenen Dienstauszeichnungen. Eine Anrede des Amtsvorstandes an die Bürgermeister, welche die Bedeutung der Auszeichnung trefflich markirte, eröffnete die Feierlichkeit; ein heiteres Mahl, bei welchem die Ermahnungen der Liebe und Treue gegen den hohen Landesherren wiederholt warmen Ausdruck fanden, schloß dieselbe.

Oberkirch, 3. Febr. Auf Donnerstag den 10. d. M. ist (wie schon erwähnt) durch den landwirtschaftlichen Bezirksverein dahier eine Ausstellung von im Bezirk erzeugtem Wein und gebrannten Wassern im Saale des Schulhauses dahier angeordnet. Zur Prüfung der ausgestellt werdenden Muster ist eine Kommission erwählt, bestehend aus zumest auswärtigen Beisitzern, welche am 9. d. M. ihr Gutachten abgeben werden. Von dem Vorstande des Vereins, Hrn. Oberamtmann Saur, sind bereits die Hh. Mitglieder, die Freunde der Landwirtschaft, sowie geneigte Käufer durch öffentliches Ausschreiben eingeladen, und wird hierzu noch bemerkt, daß zur Hebung der Festlichkeit nach erfolgtem Besuche der Ausstellung gemeinschaftliches Mittagmahl stattfinden wird. Auch wird hiezu, sowie bei der zum Schlusse des Festes stattfindenden Abendunterhaltung eine Abtheilung der rühmlichst bekannten Musik des k. k. österreichischen Regiments v. Wendel aus Maßatt aufspielen. Wir wünschen nur, es möge dieses Fest recht zahlreich besucht werden, und der Himmel uns schönes, heiteres Wetter gönnen.

Aus dem Amtsbezirk Hornberg, 2. Febr. Die seit drei Wochen andauernde milde Witterung hat die dicke Schneedecke über dem Schwarzwald so ziemlich weggeschmolzen, und den Boden an den meisten Stellen bloßgelegt. Es sind deshalb auch die Nachforschungen nach dem seit dem 26. Dez. v. J. abhanden gekommenen Uhrenmacher Joh. Georg Haas von Brogen, worüber diese Blätter schon einige Mal Mittheilungen brachten, vorgestern und gestern in größerem Umfange wieder aufgenommen worden. Allein die Streife an beiden Tagen ist ohne Erfolg geblieben und hat den Schleier dieser geheimnißvollen Geschichte nicht im mindesten zu lüften vermocht. Man fängt nachgerade zu vermuten an, daß der Vermißte nicht durch einen zufälligen Umstand verunglückt sein könnte, sondern auf irgend eine gewaltsame Weise sein Leben verloren haben könnte. Es sollen auch wirklich in dieser Beziehung einige Verdachtsgründe gegen ein Individuum vorliegen, welches gerade nicht den besten Leumund genießt und in letzterer Zeit mit dem Vermißten, welcher — beiläufig gesagt — ein ganz friedfertiger und harmloser Mensch war, nicht in den freundschaftlichsten Verhältnissen gelebt

haben soll. Ebenso soll das verdächtige Individuum in der Nacht vom 26. Dez. v. J. nicht zu Hause gewesen sein und schon vor und auch nach dem Verschwinden des J. Georg Haas einige Aeußerungen haben laut werden lassen, welche eine Anzeige gegen ihn bei dem zuständigen Amtsgerichte veranlaßt haben. Man ist hierorts auf die fernere Entwicklung und den Ausgang dieser mysteriösen Geschichte allgemein sehr gespannt. — Vorgestern haben wir einen großen Flug Staare gesehen, und waren schon versucht, diese Erscheinung als einen Vorboten des nahenden Frühlings anzusehen; aber der heutige Sturm mit Schneegedöbel hat uns doch daran erinnert, daß wir noch zu früh im Jahre sind und noch mancher kalte Winterhauch über unsere Frühlingshoffnungen dahinstreichen wird, bis sie zu einem warmen, erquickenden Leben erwachen werden.

Stockach, 2. Febr. Um die Mittagzeit des verfloßenen Sonntags (30. v. M.) wurde die hiesige Einwohnerschaft durch einen Schuß und die Kunde erschreckt, Gendarm Reichmann sei in seiner Wohnung durch die Brust geschossen und werde nicht mehr aufkommen. Wie zu vermuthen war und sich bald herausstellte, hatte der tödtlich Geworfene beim Jagen seines geliebten Gewehres die nöthige Vorsicht außer Acht gelassen und ist ihm so die volle Schrotladung durch den Körper hindurch gedrungen. Erst heute Nacht wurde der Unglückliche von seinen Schmerzen durch den Tod erlöst. Reichmann hat als ehrenwerther, berufstätiger Mann die allgemeine Achtung genossen und wird jetzt allgemein bedauert. Welche Dehnsamkeit auch von gebühten Personen bei Handhabung der Feuerwaffen anzuwenden ist, zeigt dieser beklagenswerthe Fall aufs neue, der eine Warnung für Alle sein möge, die mit ihrer Waffe allzu vertraut geworden, und selbst doch wissen, wie Gewohnheit nicht gleichgiltig machen sollte.

Stuttgart, 31. Jan. (D. V.) Laut Erlaß vom 11. d. M. hat sich das bischöfliche Ordinariat bewogen gefunden, die (rationalistische) „allgemeine Gottesdienst-Ordnung für das Bisthum Rottenburg vom 5. Juni 1837“ als aufgehoben zu erklären.

Kassel, 30. Jan. Die Hoffnung unserer Staatsdiener und Offiziere auf die schnellst erwarteten Gehaltsverbesserungen scheint auch in dieser Finanzperiode nicht in Erfüllung gehen zu wollen. Der Finanzausschuß der Zweiten Kammer hat in diesen Tagen die schriftliche Erklärung an die Regierung abgegeben, daß er vor definitiver Regelung der Verfassungsangelegenheit sich außer Stand sehe, auf die proponirten Gehaltsverbesserungen einzugehen.

Hannover, 2. Febr. (Fr. P. J.) Zwischen dem hannoverschen Leutnant v. Bock und dem Adjutanten des Prinzen Albrecht von Preußen, Marineleutnant Schöden, hat gestern ein Zweikampf auf Pistolen stattgefunden, bei welchem der Letztere getödtet worden ist.

Jehoe, 31. Jan. (N. J.) Es juxtalit hier eine an die Mitglieder der Ständeversammlung gerichtete Adresse aus Dresden, welche die Stände anfordert, die „Rechte des Landes Schleswig-Holstein“ zu wahren. Es heißt am Schluß derselben: „Benütze diesen Moment und verständiget laut, Ihr holsteinischen Männer, daß das meerrumschlingene Holstein und Schleswig nur Ein Land sei. Bleibt Ihr jetzt stumm, sprecht Ihr es jetzt nicht kräftig und einstimmig aus Euer Lösungswort „Ewig zusammen“, so ist auf immer das feste Band zerrissen und Schleswig fortan und durch Euch nur ein Südländchen.“ — Unter den Unterschriften befinden sich u. A. D. Baubstijn, v. Alfeldt, W. Beseler, Bremer, Droyen, Franke, v. Humbr, J. Dylahausen, Scherr, A. Michelsen.

Jehoe, 1. Febr. (Fr. J.) Auch die zwölfte Sitzung der holländischen Ständeversammlung hat nicht das geringste Interesse, und es wird Dies wohl noch so lange dauern, bis wir die Verfassungssache vorgeführt erhalten.

Berlin, 2. Febr. Die öfter als bevorstehend bezeichneten Ernennungen des Grafen Pourtales zum Gesandten in Paris, des Hrn. v. Bismarck-Schönhausen für Petersburg, des Hrn. v. Werber für Wien, des Hrn. v. Ulfedon für Frankfurt a. M., und des Grafen v. d. Goltz für Konstantinopel

Ein Abonnement auf ewige Zeit. Ein jüngst verstorbenen Schullehrer in Tyrol, ein eifriger Zeitungsleser, hat seine Heimath Pfunders mit einer Stiftung bedacht, vermöge welcher jener Ort die „Schönzeitung“ und den „Tyroler Boten“ auf ewige Zeiten zu beziehen hat.

— Eine Luftbahn auf den Rigi. Ein junger schweizerischer Architekt, Hr. Fr. Albrecht in Winterthur, bringt nichts Geringeres in Vorschlag, als eine Luftbahn auf den Rigi oder überhaupt auf Höhen, und hat seine Idee in einem eigenen Schriftchen mit den nöthigen Abbildungen niedergelegt. Seine Lokomotive ist der Luftballon, welcher den aufgehängten, mittels Rollen zwischen zwei Schienen gehenden Train emporzieht. Als Material des Ballons wird Kautschuk bezeichnet, und der Erfinder will eine haltbare Bereitung desselben gefunden haben. Die Vorteile dieses neuen Kommunikationssystems werden in dem Transport einer großen Anzahl Personen und Waaren in verhältnismäßig kurzer Zeit auf eine Anhöhe hinauf und hinab, in dem ungefährlichen (?) Betrieb und der gesicherten Rentabilität gefunden. Hr. Albrecht will 30 Personen mit 10 Jentnern Gepäck in einer halben Stunde in einer Fahrt auf den Rigi spediren.

— Wien, 1. Febr. Die „Aut. Corr.“ schreibt: Nach einem auswärtigen Blatte berichteten hiesige Zeitungen, daß das Denkmal, welches Mozart's Grab hierin werde, seiner Vollendung sich nahe und die Hauptfigur im Rohguß bereits fertig sei. Diese Angaben sind rein aus der Luft gegriffen. Der mit der Ausführung des Monumentes beauftragte Künstler Hanns Gasser wird wahrscheinlich erst im Jahr 1860 mit den Arbeiten für das Monument, die sich bis jetzt auf die einfache Zeichnung desselben beschränken, beginnen können.

— Nürnberg, 31. Jan. (N. C.) Der Magistrat der Stadt

Wien hat dem Germanischen Museum einen Gebühretbeitrag von 100 fl. R.-M. überant.

— In Konstantinopel sucht man sich immer mehr abendländische Gebräuche anzueignen. Unter Anderem fängt man auch an, Söitren zu geben, mit oder ohne Musik; so öffnet z. B. der ägyptische Prinz Mehmet Ali Pascha jeden Dienstag seine Salons, wo man sich ganz auf dieselbe Weise die Zeit vertritt, wie bei ähnlichen Zusammenkünften in andern europäischen Hauptstädten.

— Eisenach, 1. Febr. (R. J.) Unser Großherzog hat hier ein sehr schön gelegenes Gartenhaus ankaufen lassen und will dasselbe, nachdem es zu einer reizenden Villa erweitert worden, auspielen lassen, um den Ertrag dem Schillerverein zur Verfügung zu stellen. Man zweifelt nicht, daß das Publikum dieser edlen fürsüchlichen Absicht durch zahlreiche und ansehnliche Betheiligung entgegenkommen werde.

— Direktor Bendemann in Dresden hat einen großartig angelegten Carton: „Die Zerstörung Jerusalems durch Nabuchodonosor“, vollendet. Eine reiche Komposition, lebendig in den Gruppierungen, schön in den Linien. Bildhauer Rietzel arbeitet rüthig an dem Modell des für Worms bestimmten Kaiser-Denkmal, und Professor Hänel hat das Grabdenkmal des verstorbenen Königs Friedrich August in Auftrag erhalten. Wie man vernimmt, soll dasselbe im Style des Denkmal Kaiser Karls IV. in Prag gehalten werden.

— Am 29. Jan. wurde in D i m ü ß die wegen des Verbrechens des meuchlerischen Gattenmordes — mit entsetzlicher Grausamkeit verurtheilt — zum Tode verurtheilte Marianna K. hingerichtet.

— Kardinal Wifeman hat ein Drama geschrieben: „Der verborgene Edelstein“, das in Liverpool mit großem Beifall aufgeführt wird. Es wird darin die Legende vom hl. Alexius behandelt. Man bewundert die klassische Sprache des Dialogs und soll auch den komischen Auftritten des Stückes großes Lob. Das „M. Chronicle“ spricht sich sehr günstig über diese dramatische Arbeit aus.

— London, 2. Febr. „Der Majestys Theatre“ ist für die bevorstehende Saison aus den Händen Lumley's in die von Mr. Smith (Mähter vom Drurylane-Theater) übergegangen. Eine gute Nachricht für viele kontinentale Künstler und Künstlerinnen, darunter Hrn. Titens aus Wien, deren Kontrakte gekündigt waren.

— Wie der „Gaz. di Venezia“ aus Turin geschrieben wird, hat der amerikanische Gesandte auf dem jüngsten piemontesischen Fußball-Sensation durch Einführung einer Dame erregt, deren Erscheinen bei Hofe nichts weniger als wünschenswert sein konnte. Die Dame (Frau Solms?) ist nämlich aus Frankreich verwiesen und ergeht sich häufig in bestigen Ausfällen gegen den Kaiser der Franzosen und seine Familie. Ein leises Gespräch des Grafen Cabour mit dem Gesandten scheint die sofortige Entfernung desselben mit seiner Begleiterin zur Folge gehabt zu haben. Man glaubt, wie auch bereits telegraphisch angezeigt wurde, daß der Gesandte abberufen werden dürfte.

Derselbe Korrespondent meldet, daß dem Vernehmen nach Prinz Napoleone in seinem Ehekontrakte die Verpflichtung eingegangen sei, binnen zwei Jahren Güter für vier Millionen Franken im Piemontesischen zur Gegengabe für die Prinzessin Clotilde anzulassen.

— Mannheim, 3. Febr. (Mannh. Z.) Hrn. Postapellmeister Lachner, dem Dirigenten des letzten mittelrheinischen Musikfestes, ist von dem betreffenden Komitee ein werthvoller silberner Pokal als ein Zeichen dankbarer Anerkennung und Verehrung zugesendet worden.

